

Was ein Häklein werden will...

Autor(en): **E.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **31 (1944)**

Heft 21: **Gesangunterricht**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fällen die Einfühlung in den Zeitcharakter. Aus dieser Erkenntnis heraus ist jedenfalls die gegenwärtige Vorliebe für kraftvolle Schweizerlieder „Wir sind die jungen Schweizer“ und für das Soldatenlied zu verstehen. „Eine Kompanie Soldaten . . .“ oder „Tueds prässiere“, „De General und ich“, dürfen füglich auch in Repertoire der Schülermarschlieder aufgenommen werden. Sie sind zwar derb, aber kraftvoll, wie es die Jugend schätzt. Sie dürfen neben den bekannten älteren Marschweisen dazu dienen, das fröhliche Singen auf der Wanderschaft, beim turnerischen Ausmarsch und beim Spiel und die damit hergehende Rhythmuspflege zu beleben. Dabei wird dann manche Lehrperson in Erfahrung bringen, dass gleichzeitiges Marschieren und Singen und das Singen im freien, luftigen Raum wieder seine besondern Anforderungen stellt. Mit eifriger Uebung werden Sicherheit und Freude sich einstellen.

Singen und Klingen in Ringen! „Gesang ist der kürzeste und beste Weg zu den Grundlagen der Musik. Nichts führt schneller und tiefer in die Musik ein als Singen. Der Gesangunterricht in der Volksschule ist eine allgemeine Kulturfrage.“ Wenn dieser Satz Hermann Kretschmars richtig ist, dann sollen wir uns hüten, der sog. Schulmusikbewegung eine übertriebene Bedeutung beizumessen. Was ausserhalb der Schule bei einigen Kindern an instrumentalem Können zwanglos gewachsen ist, das wurde schon immer von solchen Lehrpersonen, die dafür ein offenes Auge hatten, in der Schule zur Entfaltung gebracht. Der Lehrer, der selber verschiedene Instrumente spielt, wird seinerseits ebenfalls nicht versäumen, dem Schulgesang mit neuen Klangfarben erneut Freude zu schenken. Aber nun

die ganze Schule dem Blockflöten- oder Handorgelfimmel zu verschreiben: das geht sicher zu weit, viel zu weit in der Beanspruchung kostbarer Schulzeit, zu weit auch, weil es eine offenkundige Modeströmung ist, die bald wieder verebbt. Wir haben nichts gegen Blockflöte und Ziehharmonika einzuwenden; für weniger Talentierte ist das schliesslich immer noch besser, als gar keine musikalische Anregung. Um aber das zu erreichen, was Kretschmar sagen will, braucht es da wirklich einen Fimmel? Ist nicht das Singen in homophoner oder polyphoner Zwei- und Dreistimmigkeit ein schlichtes, aber kraftvolles Bildungsmittel für Gehör- und Rhythmuspflege und dazu ein wahrer Freudenspende? Pflegen wir also frisch und froh den heitern Kanon und das zwei- und dreistimmige Volkslied mit passender Begleitung durch Violine, Laute, Klavier oder Harmonium oder was dann sonst noch zur Verfügung steht. Wenn in dieser Arbeit verhältnismässig wenig von der Mehrstimmigkeit die Rede war, so soll daraus keineswegs geschlossen werden, dass im Uebungsweg der Praxis die Mehrstimmigkeit eine so schmale Bahn beschreiten solle.

Bedenken wir aber wohl, dass alles Singen und Klingen einem Strahle gleichen muss, der immer in der nämlichen Richtung sich bewegt, ob er sein Ziel erreiche oder nicht. Diese gerade Linie muss — im grossen und ganzen gesehen — hinstreben zu der Musik der drei grossen B: Bach, Beethoven, Bruckner. Wenn sie auch dieses Ziel nicht zu erreichen vermag, so wird sie doch durch das Streben zu ihr von jener andern Linie abgedrängt, die hinführt zu seichter Jazz- oder Ländlerrmusik.

Neuenkirch.

Dominik Bucher.

Was ein Häklein werden will . . .

Meinen freien Samstagnachmittag verbringe ich auf dem Lande. Volle Sonnenglut glastet über der in kräftiger Fülle strotzenden Frühsommernatur und lässt das gemähte Gras heute noch zu duftendem Heu werden. Was Hände hat, regt sich, um es noch unter Dach zu bringen. Mit einem spöttischen Zug um die Mundwinkel hat mein Schwager dem Städter den Zugrechen anvertraut. Wer den Kreuzer nicht ehrt, ist des Guldens nicht wert . . . und heute hat ja jeder Grashalm seine Bedeutung. Ich erfasse also Stiel und Aufgabe und mache kriegswirtschaftliche Betrachtungen.

Da . . . schallt vom nahen Hang gegenüber ein dreistimmiger Chor herüber, ein Lied ohne Worte, ein Vokal nur ist's, ein langgezogenes, auf gleicher Höhe gehaltenes Aaaa, aber doch ein Akkord. Ein ungewohnter zwar, Grundton, Quarte, Quint. Die drei Kinder des Nachbars sitzen dort unter einem Baum. Zwei, drei und fünf Jahre mögen sie etwa zählen. Offensichtlich freuen sie sich des Chorklanges. Harmonielehre bedrückt sie nicht. Sie proben immer von neuem und der Ton ihrer Stimme wird fortzu tragender, glänzender. Ich empfinde helles Entzücken ob dem lockern Ansatz und der ausgezeichneten Stimmbildung.

Ich denke an meine neuen „Sänger“, die ihre beglückende Natürlichkeit längst abgelegt haben, und denen ich jeweils ob ihrer jungfernhafte Verschämtheit, etwas mehr als die Schneidekanten ihrer Zähne zeigen zu lassen, liebevoll zureden muss.

Mit beissender Schärfe aber fährt nun die Stimme des Vaters der Kinder in meine Betrachtungen: „Ihr ver ... Gofen, wollt ihr wohl sofort stille sein?“

Doch sie können es nicht verstehen, dass die Welt für den Ausdruck ihrer frohen Stimmung kein Verständnis haben soll. Erst etwas schüchtern, und dann aber in unbekümmerter Herzensfrische schallt es aufs Neue über die Wiesen: „Aaaa, Aaaa ...“, bis die harte Stimme dem Singsang aufs Neue und endgültig Halt gebietet.

Verdattert, wie durchnässte junge Vögel höckeln der Bub und die zwei Mädchen da. Umsonst versichern die um das Heufuder hantierenden Knechte, es wäre mit dem Lärm nicht so schlimm. Die Mutter und die Tanten reden halbblau von Freude verderben und machen lassen. Vergeblich,

die väterliche Eitelkeit, die nicht gleich einen vollendeten Kammerchor aufstellen konnte, fühlt sich vor dem Gesinde blossgestellt und verschanzte sich hinter die Autorität. Scheu und stumm aber schleichen nach einiger Zeit die Kinder dem Hag entlang fort. Mir ist auf einmal, die Sonne brenne so unbarmherzig herunter.

Hoffentlich vermag ein sangesfreudiger Lehrer euch jungen Sängerelein die durch solche Vorkommnisse leicht zu verschüttende Quelle eurer Freude wieder frei zu legen. Es wäre so schade darum.

Zur gleichen Zeitenwende klagen unsere Chöre über mangelndes Interesse der Jugend. Sie erfüllen die Bitternis kommender Vereinsamung und bedauern die Vergreisung ihrer Reihen. Beklagen wir da nicht die Wirkung eigener Schuld, ernten wir nicht verdientes Schicksal? Ist uns nicht vor Uebergenuss die Geduld verloren gegangen zu warten und zu hegen, was da werden möchte?

Nachdenklich kämme ich den Wiesenplan ... denn morgen ist Sing-Sonntag. E. J.

Religionsunterricht

Kirchengeschichte an der Knabensekundarschule *

Beispiel einer Lektion (in 3 Stunden).

Der hl. Augustinus.

Vorbereitung: Zuerst muss ich mir klar sein, was ich mit dieser Gestalt zeigen will. Augustinus ist der Gottsucher, der durch Sünde, Irrlehre und Unglauben wieder zum wahren Glauben kommt und nachher ein Verteidiger des wahren Glaubens wird. Es kommt mir also vor allem darauf an, die Hemmnisse und Hilfen zu einem lebendigen Glauben zu zeigen. Der Zeithintergrund besteht aus den Versuchungen der Großstadt, den Irrlehren und Sekten der damaligen Zeit, besonders derjenigen, die heute noch, vielleicht in anderer Form drohen.

Dann vertiefe ich mich in das Leben des hl. Augustinus (kurz und farbig bei: Otto Karrer, Augustinus, Ars sacra), nehme die Confessiones mit in die Stunde, um einige besonders packende Stellen direkt vorzulesen, z. B. aus der Knabenzeit I, 19, II, 3 und 4, aus Mailand V, 13, VIII, 5, 7, 22. Ich mache einen Auszug in Stichworten und stelle die Fragen zusammen, die ich anschliessend behandeln will.

Ich bete vor der Stunde für alle Schüler, die jetzt schon und später einmal um ihre Reinheit und ihren Glauben schwer ringen müssen.

1. Stunde. Jugend bis zur Flucht nach Rom. Versuchungen der Großstadt. Die Irrlehre des Mani.

* Siehe Nr. 20.